

# Utopie als Aufgabe

Seit dem ersten Höhenstreben, dem Turmbau zu Babel, sind architektonische Utopien wichtig, sind sie doch dafür da, gesellschaftliche Entwicklungen in der Zukunft räumlich zu skizzieren, und ein besseres – vielleicht auch spannenderes – Leben zu ermöglichen.

Wir Architekten bekommen leuchtende Augen, wenn unsere Gedanken utopisch werden dürfen. Schwebende Bauteile, Lichtsimulationen, Spannweiten, die eingezogene Himmel suggerieren, Freiheit, glückliche Menschen, in allen Ebenen satttes Grün. Unserer Generation kommt die dringliche, wenngleich gestalterisch vorerst wenig romantische Aufgabe zu, das Problem der Energieversorgung und Nachhaltigkeit zu lösen. Alle Utopien müssen sich dieser Forderung ernsthaft unterordnen.

Und fast alle visionären Renderings haben eines gemeinsam: grüne Optik in hochragenden städtischen Strukturen. Aber das begrünte, nahrungsautarke Hochhaus ist ein Widerspruch in sich. Es hat einen gewaltigen Energiebedarf, große Erschließungskerns und sehr hohe Errichtungs- und Betriebskosten. Fällt an heißen Sommertagen die Bewässerungsanlage der grünen Fassade aus – und kommt nicht der Techniker und Gärtner auf dem Fahrrad herbeigeilt, ist das Grüne Haus Geschichte. Urban Farming in luftiger Höhe? Pflanzen wachsen doch ganz einfach im natürlichen Boden.

Generell haben viele Segnungen unserer Zeit einen hohen Energiebedarf. Hatten wir früher alle Informationen im Kopf, sind sie heute ins Smartphone ausgelagert. Das Smart Home, mit Computern, Streamingdiensten, Standby & Co. steht am Anfang seiner Entwicklung. Wir alle schätzen diese Annehmlichkeiten und es gibt wohl keinen Weg zurück. Damit werden unsere Ressourcen nachvollziehbar knapper. Der Beitrag der Architektur zur Ressourcenschonung sollte

vor diesem Hintergrund mehr denn je den Anspruch haben, dass Gebäude hunderte Jahre bestehen bleiben und für

ihre Benutzer da sind. Ein gut durchdachtes Bauwerk, anpassbar durch klare Strukturen kann fast ewig bestehen. Der energetische und ökologische Supergau ist, ein Gebäude nach 30 Jahren wieder abzubrechen und neu zu errichten.

Die Stadt als Ausdruck des gebauten Fortschritts ist sehr attraktiv. Es leben heute mehr als 50 % der Bevölkerung in Städten, Tendenz steigend. Die meisten Utopien versuchen zu Recht dies zu lösen. Vielleicht braucht es aber mehr Ideen für das Leben am Land, im Einklang mit der Natur. Und ein Paradigmenwechsel ist tatsächlich in Sicht: So wie erst die Erfindung des Aufzugs die Utopie des Wolkenkratzers Realität werden ließ, sind es abermals technische Errungenschaften, die uns in eine ganz neue Richtung zu denken erlauben. Homeoffice, die Akzeptanz von Videokonferenzen und der positive Aspekt von Zustelldiensten bilden neue Bausteine für attraktive ländliche Arbeits- und somit auch Wohnformen.

Apropos, unlängst wollte ich den Baum fragen: Was ist deine Utopie für die nächsten 200 Jahre? Von seiner Antwort konnte ich nur „großzügig“ verstehen.



**Christian Heiss ist Architekt und leitet das gleichnamige Atelier Heiss in Wien. Die Projektschwerpunkte liegen in den Bereichen Wohnbau, Hotel und Office. 2014 erhielt Atelier Heiss den österreichischen Staatspreis für Architektur.**

# LESEN / SEHEN / HÖREN



**JÜRGEN WERTHEIMER**  
PROFESSOR,  
UNIVERSITÄT TÜBINGEN

**Ich lese** dauernd, wie Inspector Clouseau „That’s my business“, sagt. Und auch gerne immer wieder Werke von Kafka – weil er die Art, wie wir unsere Neigung, uns Zumutungen akribisch zu unterwerfen, so witzig auf den Punkt bringt.

**Ich sehe** querbeet alles, was mir unterkommt – man kann aus allem lernen. Am liebsten aber sehe ich alles mit Anna Magnani – Passion und Verstand.

**Ich höre** am liebsten Jonny Cash. Und Abba mit ihrem Song „Cassandra“ – weil er so gut zu unserem Projekt Cassandra passt, quasi seine Hymne sein könnte.



**AMANDA FEILDING**  
GRÜNDERIN,  
BECKLEY FOUNDATION

**Ich lese** vorrangig wissenschaftliche Artikel. Bücher, die ich empfehlen kann, sind: „Teachings of Buddha“, ein Buch, das ich gerne auf Reisen lese; „Entangled Life“, ein Werk, das das geheime Leben von Pilzen beleuchtet, geschrieben von meinem Freund Merlin Shel-drake; „Immortality Key“ von Brian Muraresku; „Siddhartha’s Brain“ von James Kirkland; und „Bend, Not Break“ von Ping Fu.

**Ich sehe** „Wormwood“, eine Serie von Errol Morris. Darin geht es um das CIA-Projekt „MKUltra“.

**Ich höre** immer wieder die gleiche Musik, manchmal für Wochen oder Monate. Zurzeit sind das die „Nocturnes“ von Chopin. Außerdem mag ich die Hornkonzerte von Mozart sowie Werke von Hildegard von Bingen. Ich mag aber auch Sänger aus den 60ern, etwa Ray Charles und Roy Orbison.



**CHRISTIAN HEISS,**  
GESCHÄFTSFÜHRER,  
ATELIER HEISS ARCHITEKTEN

**Ich lese** gerne in geistreicher und humorvoller Literatur. Etwa „Die Blendung“ von Elias Canetti. Auf fast 1.000 Seiten passiert zwar wenig und doch ist keine Zeile langweilig. Leider bin ich ein typischer Urlaubsleser, da die Ruhe unterm Jahr einfach fehlt.

**Ich sehe bzw. finde** in den Straßen immer etwas Schönes. Ich bin für vielerlei zu begeistern. Besondere Fenster, Kunstwerke oder auch eine Geigenschnecke. Ebenso: Auf etwas Neues und dessen Schönheit aufmerksam gemacht zu werden. Gestern hat mir ein Freund sein Lieblingshaus in der Nachbarschaft erläutert.

**Ich höre** klassische Musik – besonders Mozart, und auch Jazz. Livemusik versprüht eine besondere Magie: Große Interpreten spüren ihr Publikum. Das kann digital niemals ersetzen.

## FORBES, DER AUSBLICK

**7–21**  
**SMART CITIES**

**8–21**  
**WOMEN**

**9–21**  
**HANDEL**